

## ZUM STANDORT DES PARTHERDENKMALS VON EPHEOS

Anton Bammer

Im Bereich des Artemisions befinden sich einige bislang bekannt gewordene römische Gebäude, welche teils immer sichtbar waren, teils erst ausgegraben wurden. Zu den durch Grabung bekannt gewordenen Gebäuden zählt eine spätantike Mauer, die J. T. Wood entdeckt hat und auf Grund der in ihr verbauten Inschriften als Temenosmauer zu identifizieren glaubte<sup>1</sup>. Zwar kann es sich um die eigentliche alte Temenosmauer dabei nicht handeln, aber sie konnte entweder darunter oder in unmittelbarer Nähe liegen. Weitere römische Gebäude wurden von uns bei Grabungen 1989 und 1991 an der Nordseite des Artemisions auf der Höhe des Altares angeschnitten<sup>2</sup>. Ihre Deutung ist nicht einfach und sie wird von U. Muss vorbereitet.

Zu den immer sichtbaren Gebäuden zählen eine rechteckige Ruine und eine Türbe beim derzeitigen Eingang im Süden des Artemisiongeländes, ein selçukisches Bad im Osten und zwei römische Gebäude im Südwesten des Artemisions. Letztere sind auch von Wood bereits in seinem topographischen Plan eingezeichnet<sup>3</sup> (Abb. 1). Die beiden Bauten sollen jetzt vorgestellt und ihre eventuelle Verwendung diskutiert werden. Sie wurden im Zuge der Untersuchungen von D. Knibbe zur Via Sacra sowohl von Geodäten als auch von Geophysikern als Endpunkt dieser Straße aufgenommen<sup>4</sup> (Abb. 2). Die Eintragung von Wood stimmt ziemlich genau mit der tatsächlichen Lage überein.

Es steht jedenfalls fest, daß es mehrere Gebäude innerhalb und außerhalb des Temenos gab. Das größere der beiden besagten Gebäude könnte gerade an der Temenosgrenze gelegen haben, eher innerhalb als außerhalb, wenn man ein Stadium als Temenosgrenze versteht, wie dies Strabon<sup>5</sup> überliefert hat.

Das virtuelle Gebäude, das die sogenannten Partherreliefs trug, ist als Partherdenkmal in die Geschichte der Forschungen über Ephesos eingegangen. Die Reliefs, welche 1902/3 vor der Celsusbibliothek gefunden wurden<sup>6</sup> und sich jetzt in Wien befinden, sind der Anlaß für zahlreiche Debatten über Identifizierung, Datierung, Deutung und natürlich Standort geworden. Man kann heute sagen, daß kein einziges dieser Probleme gelöst ist. Soviel ist sicher, daß es sich um ein Denkmal aus dem 2. Jh. n. Chr. handelt und worauf mehrere Kaiser von Hadrian bis Lucius Verus dargestellt sind. Eine Front ist einem Kampf der Römer gegen Barbaren gewidmet, die angeblich Parther darstellen sollen.

Das Fundament dieses Baues wurde lange, bislang erfolglos gesucht. F. Eichler<sup>7</sup> meinte immer, daß es sich irgendwo oben, vielleicht in der Gegend des Staatsmarktes befinden müsse, weil die Platten am ehesten von oben nach unten transportiert worden seien. In den frühen achtziger Jahren tauchte die Idee auf, daß ein von den Österreichern ehemals angegrabenes Fundament südöstlich der Celsusbibliothek der Standort sei. Die

<sup>1</sup> Wood 1977, 133.

<sup>2</sup> Bammer 1993, Grabungen 10 und Abb. 1.

<sup>3</sup> Wood 1997: Plan of the Ruins of Ephesus with the site of the Temple of Diana.

<sup>4</sup> Knibbe 1999, 449ff. und Plan 6.

<sup>5</sup> Strabon 14, 1, 23.

<sup>6</sup> Heberdey 1904, 54f. und 157f.

<sup>7</sup> Eichler 1940, 488ff.; Eichler 1971, 102ff.

Grabung ergab auch ein einigermaßen passendes Fundament<sup>8</sup>. Nachdem aber nachträglich noch Platten auftauchten, ist der Platz dafür offenbar zu klein.

Beim Fund eines Relieffragmentes auf der unteren Agora war ich mit Eichler und Langmann am letzten Grabungstag 1965 sogar mit dabei. Mit Gehstock und Regenschirm von Eichler konnten wir es sogar provisorisch freilegen<sup>9</sup>. Das Fragment paßte an eine in Wien befindliche Platte an. W. Oberleitner<sup>10</sup> vermutete daher zusammen mit anderen Hinweisen, daß es sich in der Hafenebene in der Gegend der Arkadiane und Hafengymnasion befinden könnte. Geophysikalische Untersuchungen bewiesen aber, daß kein derartiges Fundament in diesem Bereich gelegen sein konnte. Eine weitere Idee war, daß das Monument sich im Bereich zwischen Marienkirche und einem großen Fundament, das als Olympieion angesprochen wird, befände. Eine Grabung von St. Karwiese brachte dort ebenfalls nichts zu Tage. Seither ist die Suche danach eingeschlafen und die wissenschaftliche Beschäftigung konzentrierte sich auf Datierung und Deutung des Monuments.

Im Zuge der Forschungen und Grabungen von D. Knibbe zur *Via sacra* machte ich auf die beiden schon erwähnten Fundamente aufmerksam, die sich südwestlich des Artemision in einem Pfirsichgarten befinden. Ich schlug damals vor, es als Tribüne für den Beginn der Prozession vom Artemision nach Ephesos anzusprechen, weil es eine ansteigende Form wie ein kleines Theater oder ein Stufenbau aufweist. Mit dieser Bezeichnung ging es auch in den neuen Ephesosführer<sup>11</sup> ein. Das Gebäude ist heute total überwach-

sen, obwohl es vor einigen Jahren für eine Stadtplanvermessung gereinigt wurde.

Das Gebäude ist an der Nordseite nur mit einer Breite von 19,50 m erhalten. Die Südseite mit 22,80 m Breite dürfte der originalen Länge des Gebäudes entsprechen. Die Maße sind wegen der Brombeerhecken, Stauden und Büsche nicht genauer eruierbar. Die Gesamtlänge des Gebäudes beträgt 39,60 m (Abb. 3) An seiner Westseite steht es 3,90 m aus dem umgebenden Gelände heraus. Eine Ballonaufnahme aus dem Jahre 1991, die im Zuge der Luftaufnahmen für das Artemision gemacht wurde, zeigt, daß das Gebäude in seiner südlichen Hälfte offenbar durch eine Aufschüttung, vielleicht von J. T. Wood höher und breiter ist als die Nordhälfte. Die Aufschüttung führt vor allem dazu, daß das Gebäude im Süden nach Osten hin breiter aussieht als im Norden (Abb. 4). Nach Osten fällt das Gebäude in der Mitte bis zum Feldniveau ab, während die äußeren Ränder einigermaßen eben nach Osten hin vorragen. Zwei Tonnengewölbe, eines über die ganze Südseite, das andere in seinem nördlichen Teil (Abb. 5) unterbrechen im Inneren die Mauerung aus Bruchstein. Letzteres führt nach Innen schräg nach unten und folgt damit der Neigung der Oberfläche (Abb. 6). An der Nordseite befindet sich noch eine Kammer, welche ich aber auf Grund des Brombeerbewuchses nicht begehen konnte.

31 m östlich dieses Gebäudes, aus seiner Achse nach Norden hin verschoben, befindet sich ein kleines Gebäude, 16,40 x 11,30 m im Grundriß und 1,90 m hoch, das aber aufgrund seiner Mauerung jünger sein dürfte. Mehrere Ziegelreihen wechseln sich mit Bruchsteinmauerwerk ab, eine Technik, die in der Spätantike häufig war. Auf dem Bau liegt ein korinthisches Kapitell, das in ein Wasserrohr umgearbeitet wurde.

Das Hauptgebäude selbst war im Kern zur Gänze in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt. An seiner Nordwestecke ist erkennbar, daß über dem Bruchsteinmauerwerk eine

<sup>8</sup> Jobst 1985, 79ff.

<sup>9</sup> Eichler 1966, 16.

<sup>10</sup> Zum Partherdenkmal hat sich W. Oberleitner in zahlreichen Publikationen geäußert wie in: Oberleitner 1978, 66ff. und 93; ders., Oberleitner 1999, 619ff.

<sup>11</sup> Scherrer 1995, 59.

Schicht aus rechteckigen Hausteinen angebracht war und erst darauf kam vermutlich die Verkleidung aus Marmor. Das Bauwerk gehört sicher der römischen Kaiserzeit an, am ehesten dem 2. Jh. n. Chr.

Eine Plattform im nördlichen Teil an der Westseite befindet sich 3,90 m oberhalb des Feldniveaus. Ihre Außenkante wird von 0,35 m hohen Kalksteinblöcken gebildet, die 0,39 m weit aus der Bruchsteinwand hervorragen (Abb. 7 – 8). Unter denselben könnten sich Reliefs befunden haben.

Das Tonnengewölbe, das etwa in der Mitte der Nordhälfte des Baues von Westen abfallend in das Innere reicht, beginnt hinter der 1,50 m starken Westwand und ist 9,10 m lang und 4,40 m breit, der Gewölbestich ist 1,60 m hoch. Die Gesamthöhe des Gewölberaumes beträgt 3,90 m. Am Eingang war ein Tor, das heute eine 2,00 m breite Öffnung hat (Abb. 3. 5. 9).

Das südliche Gewölbe geht beinahe über die ganze Breite des Gebäudes, es ist 16,10 m lang, 4,40 m breit. Die südliche Außenmauer von 1,53 m Stärke wies drei Öffnungen nach außen auf (Abb. 10).

An der Aufsicht der nördlichen Bauhälfte läßt sich eine U-förmige Plattform ablesen, deren Nordflügel eine Innenecke bildet, die durch Geländekanten und behauene Steine rekonstruierbar ist. Dieser Flügel ragt von Westen nach Osten vor. Die rückwärtige Plattform ist 9,45 m tief. Damit stünden für den Treppenaufgang etwa 13,35 m Tiefe zur Verfügung. Die Neigung der Treppe läßt sich nicht rekonstruieren, da die ursprüngliche Höhe des Gebäudes nicht bekannt ist, aber aus dem Sichtbaren läßt sich erkennen, daß die Treppe einen gemessenen Aufstieg ermöglichte. Es bietet sich also an, das erhaltene Bauwerk als einen großen Sockel anzusehen, der von Osten her eine breite Freitreppe aufwies, welche seitlich von zwei Podesten flankiert war, welche mit der westlichen Plattform verbunden waren und gewisserma-

ßen u-förmig das Gebäude umschlossen. Ein Vergleich mit großen Altarbauten, wie dem Pergamonaltar drängt sich auf.

An Werkstücken wurde an der östlichen Schrägseite ein korinthisches Kapitell (Abb. 11) gesichtet, sowie ein weiteres, das in ein Wasserrohr umgearbeitet ist. Ein Geisonblock, kaum als solcher erkennbar, befindet sich daneben. In der Nähe des Westrandes des Gebäudes liegt eine marmorne Orthostatenplatte. Wenn die korinthischen Kapitelle zum Gebäude gehören, muß man davon ausgehen, daß es mit einer Säulenstellung bekrönt war.

Der von W. Jobst<sup>12</sup> ausgegrabene Bau an der Nordostseite der Celsusbibliothek hat eine Proportion von 22,20 m auf 8,40 m, abgebildet von P. Liverani<sup>13</sup>. Aus verschiedenen Gründen dürfte er - wie gesagt - für die erhaltenen bzw. rekonstruierbaren Friesplatten zu klein sein.

Das von mir oben besprochene Gebäude an der Südwestecke des Artemisionbereiches bietet sich aus mehreren Gründen als Träger der Friesplatten an. Die ganze Anlage steht in einer gewissen Beziehung zum Artemision und ist auch in das hippodamische System eingepaßt, das vom Artemision ausging. Das Gebäude weist sowohl in den Größenverhältnissen als auch in seiner Konstruktionsform mit dem Artemisionaltar eine gewisse Verwandtschaft auf.

Bevor wir also weiter ins Detail gehen, müssen wir uns fragen, ob das Bauwerk prinzipiell für das Partherdenkmal in Betracht zu ziehen wäre.

Wenn man die Reliefs am erhaltenen Sockel des Gebäudes anordnet, so könnten an drei Seiten, der Westseite und der Nord- und Südseite durchlaufend Reliefs gestanden haben, allerdings nur, wenn die Sockelhöhe

<sup>12</sup> Jobst 1990, 506f.; Ganschow 1986, 209ff.; auch Knibbe 1991, 5ff.

<sup>13</sup> Liverani 1999, 639ff.



auch auf den Seiten beibehalten wurde. Zur Verfügung stünden damit  $39,60 + 2 \times 22,80 = 85,40$  m. Nach W. Oberleitner beträgt die Mindestgesamtlänge der Platten etwa  $70 \text{ m}^{14}$ . Es können aber auch wesentlich mehr Platten existieren.

Die Höhe der Reliefplatten beträgt  $2,00 \text{ m}^{15}$ , damit können sie ohne weiteres auf dem mindestens  $3,90$  m hohen Sockel untergebracht werden. Da nie dort gegraben wurde, ist die Gesamthöhe des Sockels unbekannt, aber selbst wenn man die  $1,18$  m hohen Stierkopfplatten<sup>16</sup> darunter unterbringt, mit einem dazwischen liegenden ornamentalen Fries, wäre die Höhe auf jeden Fall ausreichend.

Da wir wegen der am Ort vorhandenen korinthischen Kapitelle davon ausgehen müssen, daß über dem Sockel eine Säulengalerie stand, wäre es natürlich möglich, daß die Reliefs zu dieser gehören.

Aus diesen Überlegungen heraus ist ersichtlich, daß unser Gebäude an sich keine Probleme bietet, welche eine Anbringung der Reliefs daselbst in Frage stellen könnte. Das heißt aber noch lange nicht, daß es ein zwingendes Argument gibt, sie auch tatsächlich dort anzubringen.

Die Reliefs des Baues könnten wie Teile des Artemisions selbst nach der Christianisierung abgetragen und nach Ephesos transportiert worden sein. Für die heidnischen Kaiser und die Göttin Artemis war kein Platz mehr im ehemaligen Artemision. Zahlreiche Werkstücke des Altares kamen so in die Straße vor dem Theater<sup>17</sup>, Temenosinschriften in die Marienkirche<sup>18</sup>.

Die Lage eines Kaiserdenkmals in der unmittelbaren Umgebung des Artemisions und seine offensichtliche Bezugnahme auf

den Altar spricht ebenfalls für den Standort des Partherdenkmals in der Nähe des Artemisions. Der Aufgang auf die Plattform erfolgte auf jeden Fall von Osten, also stellt er in dieser Hinsicht das gerade Gegenteil des Tempelaltars dar. Jener war wie der Pergamonaltar von Westen her begehbar. Die Orientierung ist bei unserem Bauwerk nicht zufällig. Hier sollte der Zusammenhang mit dem Artemision deutlich gemacht werden, weil er nicht so selbstverständlich war wie beim Artemisionaltar selbst. Es mußte nämlich ein Blickkontakt mit dem Tempel hergestellt werden.

Bislang wurde an der fraglichen Stelle nie gegraben. Das Gebäude ist sicher verschüttet, daher wäre es möglich, daß sich noch Fragmente der Reliefs an Ort und Stelle befinden.

Zu einer Rekonstruktion des Aufbaues gibt es einige Hinweise aus der Konstruktion des Sockels selbst. Dies sind vor allem die beiden Gewölbe. Das südliche, horizontal verlaufende verlangt, daß ein Flügel des Aufbaues ebenfalls horizontal von Osten nach Westen verlief. Dagegen läßt die Neigung des von der Westfront nach innen reichende Gewölbe zwar auf eine äußere Neigung des Gebäudes schließen, aber nicht darauf, daß diese Schräge, in unserem Falle eine Treppe, direkt über dem schrägen Gewölbe verlief, denn seine Übermauerung ist viel zu stark, um diesen Zusammenhang zu verlangen (Abb. 6).

Das Tonnengewölbe an der Südseite würde an sich nahe legen, keine Mauer über dem Scheitel anzubringen. Wenn es aber überhaupt einen Flügel analog dem Pergamonaltar gab, so kann seine notwendige Mittelmauer nur dort gewesen sein. Die Stärke der Übermauerung des Gewölbes verhindert auf jeden Fall statische Probleme.

Wenn man diese Überlegungen miteinbezieht, läßt sich zumindest eine Idee zu diesen Denkmales skizzieren. Diese geht davon

<sup>14</sup> Oberleitner 1978, 93.

<sup>15</sup> Heberdey 1904, 54.

<sup>16</sup> Hinweis H. Thür und A. Pyszkowski.

<sup>17</sup> Heberdey 1902, 65; Noack 1915, 130ff.

<sup>18</sup> Engelmann 1976, 84; Knibbe 1968-71, 50.



aus, daß außen an drei Seiten eine Kolonnade herumlief, dahinter eine U-förmige Mauer. An den Stirnflächen der Flügel und an den Innenflächen entlang der Stiege läuft die Kolonnade herum und stößt auf der Plattform an die Mauer. Dadurch wird Platz für einen Altar auf der Plattform geschaffen. Als Interkolumnium wurde ein Maß von etwa 2,20 m angenommen, ein Maß, das sich ergibt, wenn man an der Stirnfläche der Flügel Säulen annimmt (Abb. 12).

Diese Rekonstruktion läßt offen, ob die Reliefs an der Außenseite des Unterbaues selbst angebracht waren, oder an der Wand hinter der Kolonnade. Es wäre auch möglich, nur die Innenfläche der Wand mit Reliefs zu verzieren. Die Westwand könnte auch mit Fenstern durchbrochen sein, damit ein Blick nach Westen gewährleistet ist. Auch ein Umführung der Kolonnade an der Innenseite ist möglich, sei es entlang der Westmauer, sei es vorne an der Treppe, um einen Hof wie am Pergamonaltar<sup>19</sup> zu bilden, wenn man die Treppe verkürzt, also die Stufen erhöht. Wie gesagt, der skizzierte Grundriß ist nur eine mehrerer Möglichkeiten. Wichtig ist festzuhalten, daß es einen großen Unterbau gibt, auf dem ein Aufbau in Form eines Säulenaltars analog denen von Priene<sup>20</sup>, Magnesia am Mäander<sup>21</sup>, aber auch Pergamon bzw. Ephesos<sup>22</sup> möglich, sogar wahrscheinlich war. Sein Konzept nimmt auf jeden Fall Rücksicht auf kleinasiatische Gegebenheiten und will einen Bezug zum Artemision herstellen.

**Dr. Anton Bammer,**

Österreichisches Archäologisches Institut,  
Franz Klein Gasse 1, A-1190 Wien  
Österreich

<sup>19</sup> Hoepfner 1996, 115ff.; Klinkott (2000) 59ff.; Kästner (2000) 64ff.

<sup>20</sup> Carter 1983, 191 Fig. 17.

<sup>21</sup> Hoepfner 1990, 17.

<sup>22</sup> FiE XII, 2.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1. Lage des Artemisions und der beiden römischen Gebäude südwestlich davon (nach J. T. Wood)
- Abb. 2. Lageplan der römischen Gebäude südwestlich des Artemisions entlang der Prozessionsstrasse (nach D. Knibbe)
- Abb. 3. Grundrißskizze des Gebäudes mit den eingetragenen Gewölben
- Abb. 4. Luftbildaufnahme des Gebäudes (der sog. Tribüne)
- Abb. 5. Das Gewölbe an der Westseite des Gebäudes
- Abb. 6. Ost-West Schnitt mit eingetragendem Gewölbe
- Abb. 7. Nördliche Westfront mit vorkragenden Abdeckplatten
- Abb. 8. Westfront mit vorkragenden Deckplatten, Profilsansicht
- Abb. 9. Öffnung des Gewölbes an der Westfront, mit Abdeckplatten
- Abb. 10. Südseite des Gebäudes mit Öffnungen außen
- Abb. 11. Korinthisches Kapitell
- Abb. 12. Rekonstruktionsskizze des Aufbaues

## BIBLIOGRAPHIE

- Bammer 1993 A. Bammer, "Die Geschichte des Sekos im Artemision von Ephesos", *ÖJh* 62, (1993) Beibl. 137-168.
- Benda-Knibbe 1991 I. Benda – D. Knibbe, *Das Parthermonument von Ephesos, Parthersiegaltar der Artemis und Kenotaph des L. Verus an der Triodos. Vorbericht über die geometrischen und archaischen Keramikfunde unter der Agora von Ephesos der Kampagnen 1985, 1986 und 1988* (1991) Österreichisches Archäologisches Institut. Berichte und Materialien 1.
- Carter 1983 J. C. Carter, *The Sculpture at the Sanctuary of Athena Polias at Rome* (1983).
- Eichler 1940 F. Eichler, "Das sogenannte Partherdenkmal von Ephesos", *6. Internat. Kongr. für Archäologie Berlin 1939* (1940) 488ff.
- Eichler 1966 F. Eichler, "Die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos im Jahre 1965", *AnzWien* 103 (1966) 7-16.
- Eichler 1972 F. Eichler, "Zum Partherdenkmal von Ephesos", *ÖJh* 49 (1971) Beibl. 102-136.
- Eichler-Vetters 1968-71 F. Eichler – H. Vetters, "Ephesos – Grabungen 1968", *ÖJh* 49 (1968-71) 13-18.
- Eichler-Vetters 1968-71 F. Eichler – H. Vetters, "Ephesos – Grabungen 1969", *ÖJh* 49 (1968-71) 7-21.
- Engelmann 1976 H. Engelmann, "Zum Archivwesen von Ephesos", *ZPE* 22 (1976) 84ff.
- Ganschow 1986 Th. Ganschow, "Überlegungen zum Partherdenkmal von Ephesos", *AA* (1986) 209-221.
- Heberdey 1902 R. Heberdey, "Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos", *ÖJh* 5 (1902) Beibl. 53-66.
- Heberdey 1904 R. Heberdey, "Vorläufiger Bericht über die Grabungen in Ephesos 1900/3", *ÖJh* 7 (1904) Beibl. 38-56
- Hoepfner 1996 W. Hoepfner, "Der vollendete Pergamonaltar", *AA* (1996) 115-134.
- Hoepfner 1990 W. Hoepfner, "Bauten und Bedeutung des Hermogenes", in: W. Hoepfner – E.-L. Schwandner (Hrsg.), *Hermogenes und die hochhellenistische Architektur. Internationales Kolloquium vom 28. bis 29. Juli 1988 Berlin im Rahmen des 13. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie* (1990) 1-34.
- Jobst 1985 W. Jobst, "Zur Standortbestimmung und Rekonstruktion des Parthersiegaltars von Ephesos", *ÖJh* 56 (1985) 79-82.
- Jobst 1990 W. Jobst, "Der Standort des Partherdenkmals von Ephesos", in: *Akten des 13. Internationalen Kongresses für Klassische Archäologie, Berlin 1988* (1990) 506ff.
- Kästner 2000 V. Kästner, "Vorläufiger Bericht zu den Ergebnissen der Untersuchungen am Oberbau des Pergamonaltars", in: *Bericht über die 40. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, Wien 20. - 23. Mai 1998* (2000) 64-78.
- Klinkott 2000 M. Klinkott, "Kein Rasterbau und auch kein Hekatompedos. Vorbericht über die Untersuchungen am Fundament des Pergamonaltars", in: *Bericht über die 40. Tagung für Ausgrabungswissenschaft und Bauforschung, Wien 20. - 23. Mai 1998* (2000) 59-63.
- Knibbe 1968-71 D. Knibbe, "Neue Inschriften aus Ephesos II – III", *ÖJh* 49 (1968-71) Beibl. 1-87.
- Knibbe 1991 D. Knibbe, *Das "Parthermonument" von Ephesos* (1991).
- Knibbe 1999 D. Knibbe, "Via sacra Ephesiaca", in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *100 Jahre österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposiums, Wien 1995* (1999) 449-454.



Zum Standort des Partherdenkmals von Ephesos

- Liverani 1999 P. Liverani, "Il cosiddetto monumento partico di Lucio Vero. Problemi di interpretazione e di cronologia", in: H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *100 Jahre österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions, Wien 1995* (1999) 639-645.
- FiE XII,2 U. Muss – A. Bammer – M. Büyükkolancı, *Der Altar des Artemisions von Ephesos* (2001).
- Noack 1915 F. Noack, "Amazonenstudien", *JdI* 30 (1915) 131-179.
- Oberleitner 1978 W. Oberleitner, *Funde aus Ephesos und Samothrake*. KHM Wien, Katalog der Antikensammlung II (1978) 66ff.
- Oberleitner 1999 W. Oberleitner, "Das Partherdenkmal von Ephesos", in H. Friesinger – F. Krinzinger (Hrsg.), *100 Jahre österreichische Forschungen in Ephesos. Akten des Symposions, Wien 1995* (1999) 619-631.
- Scherrer 1995 P. Scherrer (Hrsg.), *Ephesos. Der neue Führer* (1995).
- Wood 1977 J. T. Wood, *Discoveries at Ephesus* (1977).

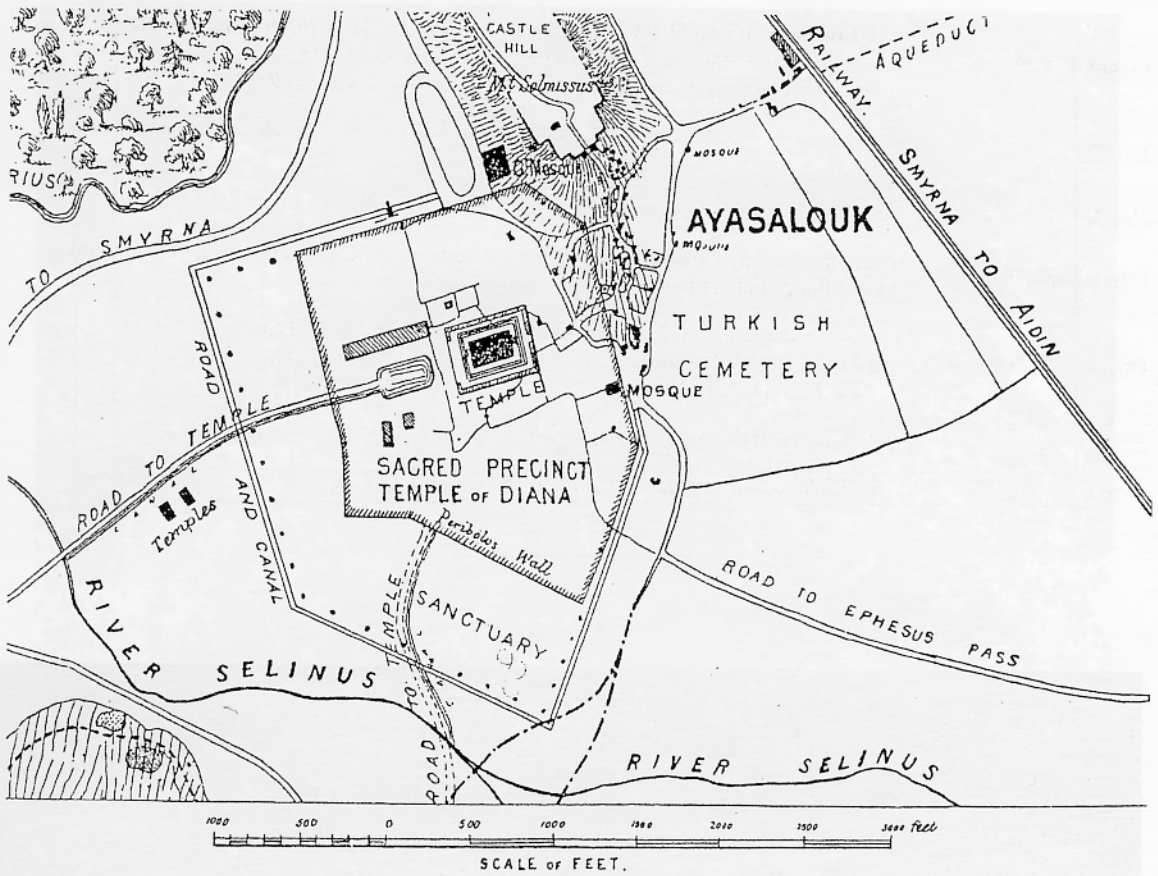


Abb. 1

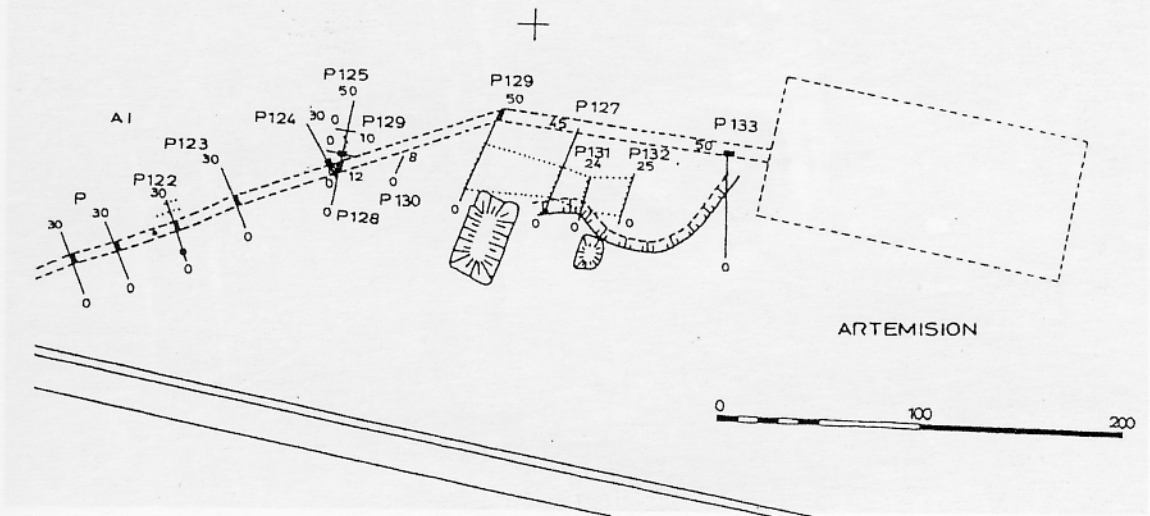


Abb. 2

*Zum Standort des Partherdenkmals von Ephesos*

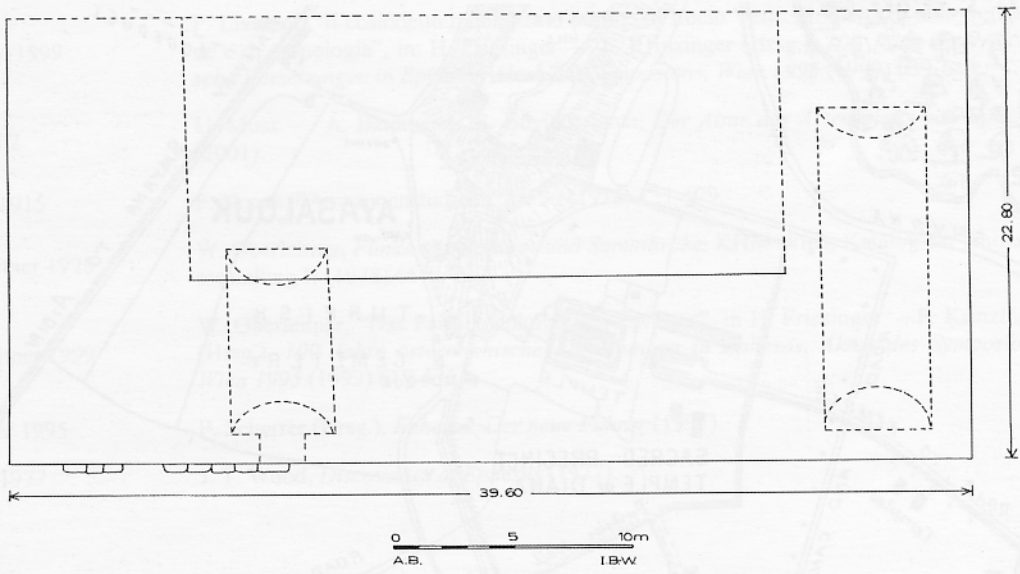


Abb. 3



Abb. 4



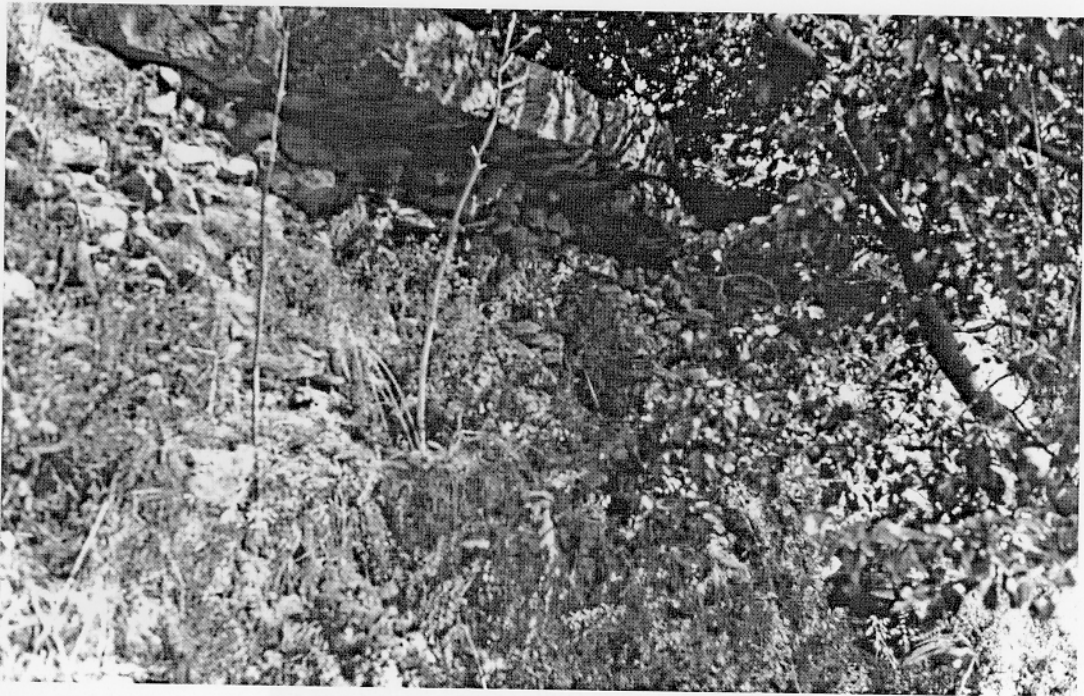


Abb. 5

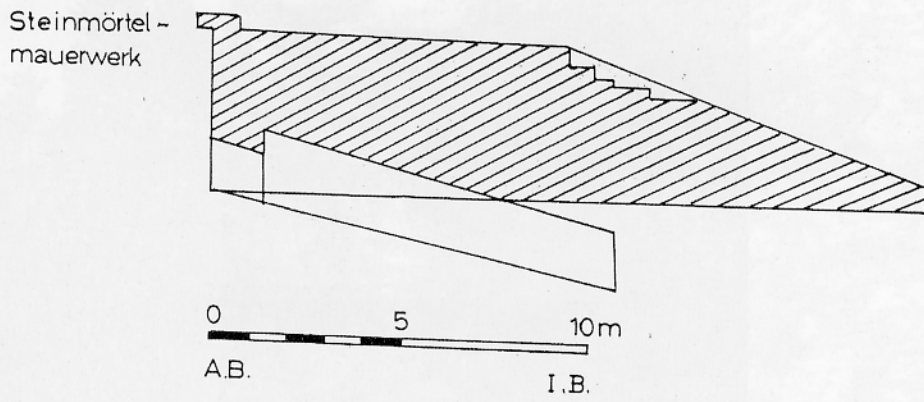


Abb. 6

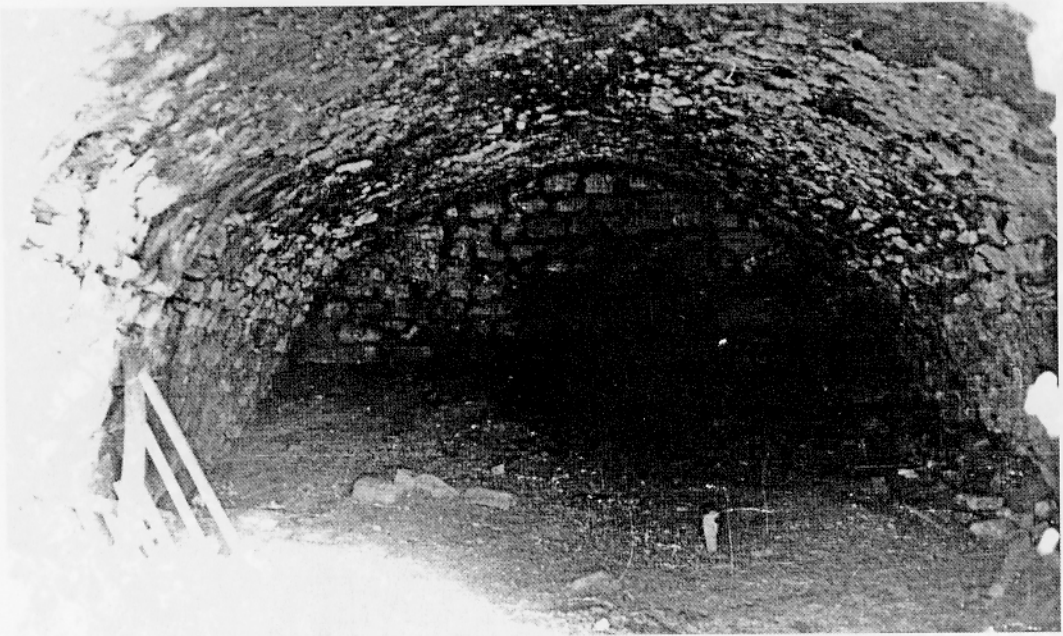


Abb. 7



Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10





Abb. 11

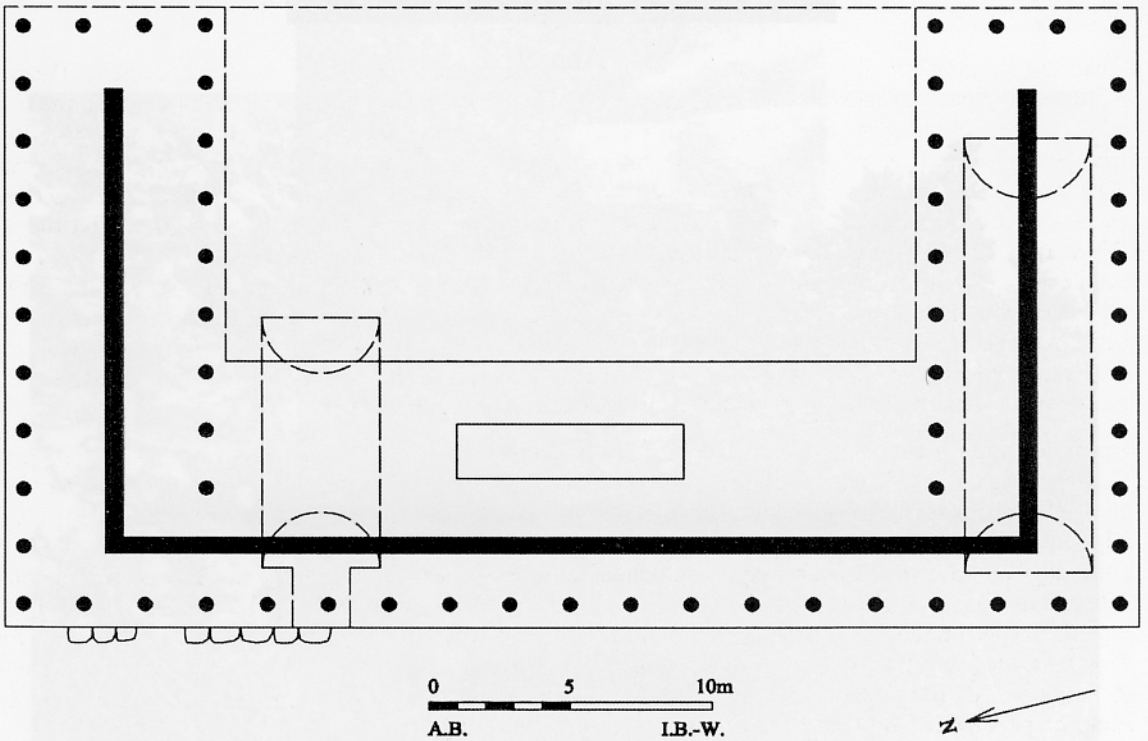


Abb. 12